

Evangelisches Frankfurt und Offenbach

Evangelischer
Regionalverband
Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Str. 23
60311 Frankfurt am Main

2. April 2023
47. Jahrgang
Ausgabe 2



„Den Politischen zu fromm, den Frommen zu politisch“

Zum 20. Todestag der Theologin
Dorothee Sölle Seite 5

Ein Tiny House der
Kirchengemeinden
fürs Lyoner Viertel

Pläne für das Wohngebiet im
westlichen Niederrad Seite 10

„Die evangelischen Theo-
logen in der Paulskirche
waren eher links“

Interview mit dem Kirchenhisto-
riker Jürgen Telschow Seite 3



Evangelische Stadtzeitung für Frankfurt und Offenbach

www.efo-magazin.de

Die Osterhoffnung ist kein plumper Optimismus

LEITARTIKEL

Wann ist es denn endlich vorbei? Auch in diesem Jahr wird das Osterfest wieder von der bangen Frage begleitet: Wann bewahrt sie sich denn nun, die Osterhoffnung? Drei Jahre Corona, ein Jahr Krieg in der Ukraine; inzwischen ist die Krise selbst zur

Normalität geworden. Trotzdem feiern die christlichen Gemeinden auch dieses Jahr die Auferstehung Jesu.

Außenstehenden kommt das angesichts der Lage der Welt womöglich merkwürdig vor. Auch der Apostel Paulus schrieb schon, dass die Botschaft vom

Gekreuzigten als Erlöser „den Heiden eine Torheit“ sei.

Aber mit der Osterhoffnung ist nicht plumper Optimismus gemeint, nach dem Motto: Irgendjemand erfindet schon noch eine saubere Energiequelle, bevor die Erde ganz zerstört ist. Sondern sie bedeutet, dass selbst

wenn es so schlimm kommt wie befürchtet, Gott an unserer Seite ist. Was das genau heißt, wissen wir nicht. Wir können es aber glauben und darauf vertrauen. Und zusammen mit anderen feiern: alle Gottesdienste, Konzerte, Osterfeuer und mehr auf efo-magazin.de. **Antje Schrupp**

Schwerpunkt

Wir lieben die Tiere, aber wir töten sie auch. Unlogisch?

Wir streicheln und wir schlachten sie: Das Verhältnis von Mensch und Tier ist komplex. Nur wenige leben aus ethischen Gründen konsequent vegan. Die meisten Menschen suchen einen pragmatischen Mittelweg. /S.6



CHRISTINE KNAPPE / UNSPLASH

→ **Bahnhofsviertel**

Endlich tut sich was im Stadtteil. Die Stadtpolitik hat die Lage viel zu lange ignoriert. /S.2

→ **Kirchenaustritte**

Die Gründe für den Mitgliederverlust der Kirche liegen Jahrzehnte zurück. /S.2

→ **Engagement**

Seit zwanzig Jahren lädt die Wartburggemeinde jeden Monat Menschen ohne Obdach zum Frühstück ein. /S.9

→ **Jugendkultur**

Bei den „Circleshow“-Workshops in Sankt Peter lernen junge DJs, wie man gut Musik auflegt. /S.10

→ **Interview**

Der Klimawandel ist auch in der evangelischen Kinder- und Familienarbeit ein Thema. /S.10

Drei Abende über das gute Leben

FRANKFURT/OFFENBACH

Kurze Wege, ein reichhaltiges Kulturangebot, gute Infrastruktur, Wohnraum und Arbeitsplätze – all das gehört zu einem guten Leben dazu. Anderes wiederum ist umstritten: Brauchen wir in der Stadt mehr Parkplätze

oder größere Grünzonen? Und: Was sind wir selbst bereit, zum guten Leben aller beizutragen?

Solche Fragen stehen im Zentrum dreier Abende in der Evangelischen Akademie am Römerberg. Immer donnerstags am 11. Mai, 25. Mai und 1. Juni gibt es Gelegenheit, sich mit ande-

ren über gutes Leben auszutauschen. Dabei helfen inhaltliche Impulse, Live-Musik (vom Bridges-Kammerorchester, vom Duo Klink und von DJ Matthias Westerweller) sowie eine Bar. Beginn ist jeweils um 19.30 Uhr, mehr Infos zeitnah auf www.evangelische-akademie.de.

EDITORIAL

Antje Schrupp
Chefredakteurin



Ob Bahn oder Kirche: Wir baden heute die Fehler früherer Jahrzehnte aus

Was haben Deutsche Bahn und Kirche gemeinsam? Beide müssen heute ausbaden, was vor Jahrzehnten versäumt wurde.

Bei der Bahn wurde so lange die Infrastruktur vernachlässigt, dass jetzt alles gleichzeitig kaputtgeht. Und genauso ist der rasante Mitgliederrückgang der Kirchen – allein voriges Jahr verlor die evangelische Kirche in Deutschland drei Prozent ihrer Mitglieder – keine unmittelbare Reaktion auf heutige Ereignisse. Sondern die Folge von Versäumnissen, die ein bis zwei Generationen zurückliegen.

Laut einer Frankfurter Studie von Anfang der 1980er Jahre wendeten Pfarrer:innen damals 90 Prozent ihrer Kommunikation für grade mal 5 bis 10 Prozent der Mitglieder auf, nämlich für diejenigen, die sich aktiv am Gemeindeleben beteiligten. Man sprach zwar von einer „einladenden Kirche“, deren Türen für alle offen stünden. Das hieß übersetzt aber nur: Wer nicht von selber kommt, soll eben wegbleiben.

Die meisten „kirchenfernen“ Kirchenmitglieder stimmten sogar zu. „Ich kann Christ sein

ohne die Kirche“, sagten sie zum Beispiel. Nur: Das stimmt nicht. Im Christentum geht es nicht um eine individuelle spirituelle Erlösung, sondern um Gemeinschaft, um eine geteilte Praxis im Alltag. Die „Gemeinde“ ist der Kern, nicht irgendein erweckliches Gefühl von persönlicher Frömmigkeit.

Ohne Gemeinschaftserlebnis verblasst das Christsein mit der Zeit. Die Menschen, von denen sich die Kirche vor 20, 30, 40 Jahren mit ihrer Fokussierung auf die „Kerngemeinde“ entfernt hat, sind selbst zwar nicht ausgetreten. Aber sie haben die Religion auch nicht an ihre Kinder und Enkel weitergegeben. Die sind es, die der Kirche heute den Rücken kehren. Für sie fühlt es sich nämlich an, als seien sie irgendwie aus Versehen in diesen Verein hineingeraten.

Das lässt sich auch nicht mehr ändern. Wir könnten aber verstehen, dass es im Christentum keine „Karteileichen“ gibt. Sondern dass alle, die getauft sind und Kirchensteuern zahlen, „die Gemeinde“ bilden und ein Recht darauf haben, von der Organisation ernst genommen und angesprochen zu werden.

Bahnhofsviertel: Endlich passiert was

LEITARTIKEL

Lange erzählte man sich in Frankfurt das Märchen, wie gut im Bahnhofsviertel der Spagat zwischen Bankentürmen und Elend angeblich gelingt. Zeit für mehr Realismus.

VON ANGELA WOLF

Die Oberbürgermeisterwahl in Frankfurt ist entschieden, der Wahlkampf zu Ende, und das bedeutet wohl auch: Rund um das Bahnhofsviertel wird es wieder ruhiger. Zumindest medial.

Ein gutes halbes Jahr lang überschlugen sich die Meldungen über Missstände in der Münchener Straße, der Elbestraße oder der Kaiserstraße geradezu: Fäkalien in den Höfen, Vermüllung so weit das Auge reicht, Menschen, denen das Elend ins Gesicht geschrieben steht. Das rief dann die auf den Plan, die um die Wirtschaftlichkeit ihrer Gastronomie, Hotellerie oder ihres Einzelhandels bangten, oder befürchteten, der Wert ihrer Immobilien im Viertel könnte einbrechen.

Dabei sind die schwierigen Zustände im Bahnhofsviertel nicht neu. Fachleute beschreiben sie als wellenförmig: Mal ist es schlimmer, mal etwas besser. Dass aus der jüngsten Welle ein Tsunami wurde, dazu hat sicher die Covid-Pandemie mit ihren Unsicherheiten beigetragen. Auch die voranschreitende Gentrifizierung des Viertels ist Teil des Problems.

Vor etwa zehn Jahren entdeckten die sogenannten Hipster die Gegend rund um den Kaisersack für sich und setzten damit einen Trend. Das Bahnhofsviertel stand plötzlich in internationalen Reiseführern. Und bald eigneten sich Vermögende den nun begehrten Wohnraum im Herzen der Stadt



Weg vom Schmuttel-Image: Seit die Hipster das Bahnhofsviertel für sich entdeckt haben, sind neue Probleme entstanden.

an und trieben so Verdrängung und Veränderung voran.

Eine Zeit lang wurde die märchenhafte Erzählung gesponnen, wie gut Frankfurt den Spagat zwischen Bankentürmen und Elend angeblich meisterte. Ein bisschen nach dem Motto: Piep, piep, piep, wir haben uns alle lieb. Aber irgendwann musste der Clash kommen. Bei vollgekoteten Innenhöfen hört der Spaß auf.

Immerhin haben die Reichen, Schönen und Hippen so laut und

lange getrommelt, dass die Politik nun etwas unternehmen muss. Das tut sie in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Regionalverband, der im Bahnhofsviertel seit Jahrzehnten mit dem Sozialzentrum „Weser5“ und der Weißfrauen Diakoniekirche soziale Hilfen gewährleistet.

Im März stellten Diakoniefarrer Markus Eisele und Sozialdezernentin Elke Voitl (Grüne) im Hof von „Weser5“ ein neues Hygiene-Center aus Containern vor. Dort können Menschen sich duschen oder ihre Wunden versorgen lassen, finden aber vor allem kostenlose öffentliche Toiletten. Sieben Stellen sind für die Betreuung des Centers geschaffen worden, außerdem werden die Öffnungszeiten des Tagestreffs im Diakoniezentrum erweitert.

Das alles war, ebenso wie weitere bereits geplante Maßnahmen, lange überfällig. Die Frankfurter Drogenpolitik wurde früher zu Recht gefeiert und ist von vielen kopiert worden. Aber sich auf vergangenem Ruhm auszuruhen, ist brandgefährlich. Das haben jetzt hoffentlich alle begriffen.



„Die Frankfurter Drogenpolitik wurde früher gefeiert und von vielen kopiert. Aber sich auf vergangenem Ruhm auszuruhen, ist brandgefährlich.“

ZUSCHRIFTEN

Fastenzeit – alle mal raus aus der Komfortzone!
EFO-Magazin, Nr. 1, 2023

Wenn jeglicher Verzicht, der dazu zwingt, die eigene Komfortzone zu verlassen, als Fasten verstanden wird, wird der Begriff des Fastens dann nicht recht beliebig? Erst recht absurd wirkt auf mich das aktuelle Motto „Sieben Wochen ohne Verzagttheit“, aus dem man schließen könnte, dass Verzagttheit die Grundhaltung der meisten Christen in den verbleibenden 45 Wochen des Jahres sei. Ich persönlich versuche, während des ganzen Jahres für Unverzagttheit Kraft und Zuversicht aus meinem Glauben zu ziehen.
Johannes Blinne

Gläubig und Queer
EFO-Magazin, Nr. 1, 2023

Transgeschlechtlichkeit ist ein Randthema, und ich finde es sehr gut, dass Sie es in der aktuellen Ausgabe in den Mittelpunkt stellen. Da gehört es nämlich hin. Denn – machen wir uns nichts vor – Transfeindlichkeit ist (leider und hoffentlich nicht für immer) wie Homophobie und Frauenfeindlichkeit immer noch weit verbreitet in unserer Gesellschaft. Hier hat die Kirche, wie ich finde, eine Schutzfunktion. Meinen allergrößten Respekt für Herrn Rademacher, der doch nur etwas ganz Selbstverständliches einfordert: Empathie und Toleranz.
Marcel Peters

Christentum kann nicht unpolitisch sein.
EFO-Magazin, Nr. 1, 2023

Natürlich, keine Widerrede: Christentum kann nicht unpolitisch sein. Doch bei der weiteren Lektüre des Magazins sehe ich das Politische der Kirche nicht als offenes Diskussionsforum, sondern als klare Milieuaussage: beim Kommentar zu den Klimaprotesten, zur Interpretation des Begriffs Zeitenwende und beim als Schwerpunkt aufgemachten Genderthema.
Uwe Kammann

Wir freuen uns über E-Mails und Briefe. Zuschriften können gekürzt oder ausschnittsweise dargestellt werden.

IMPRESSUM

Herausgeber
Der Vorstand des Evangelischen Regionalverbandes Frankfurt und Offenbach

Redaktion
Dr. Antje Schrupp (Chefredakteurin), Pfarrer Ralf Bräuer (Leiter der Redaktion), Pfarrer Dr. Lars Heinemann, Anne Lemhöfer, Stephanie von Selchow, Monja Stolz, Angela Wolf

Geschäftsstelle und Anzeigen
Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt a.M.
Telefon 069 21 65-13 83 oder 21 65-11 11,
E-Mail: info@efo-magazin.de

Evangelisches Frankfurt und Offenbach wird kostenlos an die Mitglieder der evangelischen Kirche verteilt. Man kann es jederzeit formlos abbestellen. Die nächste Ausgabe erscheint am 14. Mai 2023.
ISSN 1438-8243

„Unsere Freude als Christen“

PAULSKIRCHENJUBILÄUM

Frankfurt feiert das 175. Jubiläum des ersten deutschen Parlaments. 1848 ging es in der Paulskirche auch um das Verhältnis von Staat und Kirche.

VON ANTJE SCHRUPP

Nur wenige Tage brauchte die lutherische Gemeinde Frankfurts im Jahr 1848, um die schriftliche Anfrage zu beantworten: Ja, sie würde ihre Paulskirche der Nationalversammlung zur Verfügung stellen. „Auch in der evangelischen Kirche gab es glühende Befürworter der demokratischen Bewegung“, erläutert Andrea Braunberger-Myers, die heutige Paulsgemeinde-Pfarrerin.

Einer war Gerhard Friederichs, damals der ranghöchste lutherische Pfarrer Frankfurts, der am 2. April beim Predigen geradezu ins Schwärmen geriet: „Wir haben binnen weniger Wochen geistig Jahrhunderte durchlebt. Und sollten wir unsere Freude als Menschen, Staatsbürger und Christen nicht laut werden lassen?“

Mit 2000 Sitzplätzen war die Paulskirche damals das größte Gebäude der Stadt – und die Verflechtungen zwischen Kirche und Stadtregierung eng: Erst 1820 hatte die lutherische Gemeinde, zu der 75 Prozent der Bevölkerung gehörten, einen eigenen Kirchenvorstand bekommen – davor war der Magistrat gleichzeitig der Kirchenvorstand gewesen. Weitreichende Befugnisse hatte die Gemeinde aber weiterhin nicht, Geld erst recht keines. Auch den Bau der neuen 1833 fertiggestellten Paulskirche hatte die Stadt finan-



Die Paulskirche auf einem Aquarell von 1869. Mit ihrem Bau wurde bereits 1789 begonnen, wegen Geldknappheit konnte das damals größte Gebäude der Stadt aber erst 1833 fertiggestellt werden.

ziert. Eine mögliche Trennung von Staat und Kirche nach französischem Vorbild, wie sie einige Abgeordnete in der Nationalversammlung forderten, sah man in Frankfurt zwiespältig. Einige Kirchenvertreter waren dafür, denn sie erhofften sich eine größere Unabhängigkeit von politischer Einflussnahme. Ande-

re warnten allerdings vor einem materiellen Ausbluten. Die meisten plädierten für einen Mittelweg, nämlich eine schrittweise Entflechtung der beiden Organisationen. Eine neue, demokratischere Gemeindeordnung war auch bereits in Arbeit.

Doch daraus wurde nichts. Mit dem Scheitern der Nationalver-

sammlung wurde auch die „Verbindung von Thron und Altar“ wieder festgezurrt. Während der Weimarer Republik und erst recht im Nationalsozialismus stand der deutsche Protestantismus weiterhin unter staatlicher Kontrolle.

Institutionelle Unabhängigkeit erhielt die evangelische Kirche in Deutschland erst nach 1945.



„Die Paulskirche ist bis heute als Gebäude eine Kirche. Oben drauf ist weiterhin das Kreuz, das nach dem Dotationsvertrag von 1953 nicht entfernt werden darf.“

Andrea Braunberger-Myers, Pfarrerin der Frankfurter Paulsgemeinde

Die Paulskirche heute

Seit dem Wiederaufbau nach 1945 wird die Paulskirche von der Stadt Frankfurt genutzt. Im Gegenzug erhielt die evangelische Kirche unter anderem das Dominikanerkloster zur Nutzung. Die Paulsgemeinde trifft sich seither in der Alten Nikolaikirche auf dem Römerberg.

Podcasts zum Thema

Hintergrundgespräche mit Andrea Braunberger-Myers und Jürgen Telschow gibt's auf efo-magazin.de/podcast.

TERMINE

Gottesdienst

Kirchliche und politische Lieder rund um die Paulskirche erklingen am Sonntag, 7. Mai, um 11.15 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg.

Ausstellung

Die Wanderausstellung „Auf dem Weg zur modernen Demokratie“ ist vom 17. bis 29. Mai täglich von 10 bis 20 Uhr in der Alten Nikolaikirche am Römerberg zu sehen.

Podiumsdiskussion

„Verfassungsräume. Wo sich Demokratie ein Gesicht gibt“ ist das Thema eines Podiums am Samstag, 20. Mai, um 17 Uhr in der Paulsgemeinde, Hinter dem Lämmchen 8.

Pfingstmontag

Der internationale Open-Air-Gottesdienst am Pfingstmontag ist dieses Jahr dem Demokratie-Jubiläum gewidmet. Unter dem Motto „Team. Geist entwickeln“ findet er am 29. Mai um 11 Uhr auf dem Römerberg statt.

Die evangelischen Theologen waren eher links

INTERVIEW

Der Kirchenhistoriker Jürgen Telschow hat über die Theologen in der Nationalversammlung geforscht.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANTJE SCHRUPP

Herr Telschow, was haben Sie über Theologen in der Nationalversammlung herausgefunden?

Unter den rund 800 Abgeordneten waren 56 studierte evangelische Theologen. Allerdings nur 14 davon in kirchlichen Ämtern. Es scheint, als hätte die evangelische Kirche kein großes Interesse gehabt, dass ihre Leute in die Versammlung gewählt werden.

Woraus schließen Sie das?

Die katholische Kirche war nur

mit etwa halb so vielen Theologen vertreten, aber darunter waren allein neun Persönlichkeiten, die zu der Zeit Bischöfe waren oder dann in den nächsten Jahren ins Bischofsamt kamen. Die katholische Kirche wollte offenbar Einfluss auf die Beratungen nehmen. Es entsprach aber nicht dem monarchistischen Denken der evangelischen Kirche und der engen Verbindung von Thron und Altar, dass man in so eine Revoluzzerversammlung Leute entsendet.

Wer waren dann die evangelischen Theologen dort?

Viele hatten sich vorher schon politisch betätigt, waren Professoren und Journalisten, aber auch einige sozial engagierte Pfarrer. Interessant ist Pfarrer Carl Friedrich Kotschy aus Ustron im damals zu Österreich gehörenden



Jürgen Telschow forscht zur Frankfurter Kirchengeschichte.

Südpolen. Als dort vom Staat diskriminierter Lutheraner ist er wie bayrische Kollegen für die Gleichbehandlung der Religionen eingetreten und notfalls auch für die Trennung von Staat und Kirche.

Gegen die Mehrheitsmeinung der evangelischen Kirche?

Ja, das ist interessant. Von 18 evangelischen Theologen in dieser insgesamt sehr liberalen Versammlung konnte ich ihre politische Verortung nicht feststellen, aber von den restlichen waren sieben auf dem ganz linken Flügel, also bei den radikaleren Reformern, die linke Mitte umfasste 16 Abgeordnete, die rechte Mitte bestand aus 14 Personen, und der rechte Flügel aus einer. Das heißt, die evangelischen Theologen in der Nationalversammlung waren eher links.

AKTUELL / KONTROVERSE



An Karfreitag wurde Jesus hingerichtet: Kreuzifix an der Schlosskirche in Offenbach-Rumpenheim.

Statt sich über Verbote zu ärgern: einfach mal die Ruhe genießen

KARFREITAG

Alle Jahre wieder gehen am Karfreitag die Debatten über die gesetzlichen Regelungen los, die das stille Gedenken an Karfreitag schützen sollen. Aber ist die Aufregung wirklich gerechtfertigt?

VON MONJA STOLZ

Vom Flashmob bis hin zu Demonstrationen mit Trommeln und Trillerpfeifen – die Proteste gegen das Tanzverbot am Karfreitag sind vielseitig. Allerdings werden auch diese immer wieder limitiert. Lautsprecher und Musikanlagen müssen oftmals zu Hause bleiben. Stillere Töne sind erlaubt. Bei dem Verbot geht es nämlich nicht um die Bewegung des Tanzes selbst, sondern darum, dass Christ:innen im Gedenken an das Leiden und Sterben Jesu Christi durch Lautstärke gestört werden könnten.

Dabei gehen die Verbote über das vieldiskutierte Tanzverbot hinaus. In Hessen sind auch öffentliche Sportveranstaltungen untersagt. Allgemein alle Veranstaltungen unter freiem Himmel, die nicht ein-

nen dem Karfreitag „entsprechenden ernsten Charakter tragen“. So steht es im hessischen Feiertagsgesetz. Zudem gibt es eine Liste der Freiwilligen Selbstkontrolle der Filmwirtschaft (FSK) mit über 700 Filmen, die an Karfreitag nicht im Kino laufen dürfen, darunter Streifen wie „Max und Moritz“, „The Rocky Horror Picture Show“ und Religionssatire wie „Das Leben des Brian“.

Das klingt nach starken Einschränkungen und löst bei einigen alle Jahre wieder Protestreflexe aus. Allerdings handelt es sich lediglich um



„Gesetzliche Feiertage werden als Tage der Arbeitsruhe und seelischen Erhebung geschützt.“

Hessisches Feiertagsgesetz

öffentliche Veranstaltungen, die aus Respekt gegenüber den Mitmenschen eingeschränkt sind. In den eigenen vier Wänden kann man also den ganzen Tag tanzen, Sport machen und „Max und Moritz“ schauen.

Zudem kann es doch auch schön sein, schlicht die Ruhe des Feiertages zu genießen und die Chancen zu nutzen, die der Karfreitag bietet: ein Spaziergang durch die ruhige Großstadt, bei dem die ersten Sonnenstrahlen das Gesicht kitzeln und man für einen kurzen Moment Gedanken an Arbeit und Alltag vergisst. Vielleicht genießt man ein gutes Buch auf der Wiese am Main. Auch wer selbst nicht gläubig ist, kann aus dem Feiertagsgesetz Vorteile ziehen.

Und für alle, die auch an diesem Tag unbedingt Trübel haben wollen: Zoos, Museen und Schwimmbäder sind am Karfreitag in der Regel geöffnet.



Der Karfreitag zum Gedenken an die Kreuzigung Jesu ist einer der höchsten christlichen Feiertage. Aber persönlich messen viele Menschen dem Tag keine starke religiöse Bedeutung mehr zu.

Was machen Sie am Karfreitag?



„Ich finde es eine schöne Abwechslung, dass es in unserem hastigen Leben ein paar Tage der Ruhe gibt.“

Florian Weber (26), Student

Wenn ich ehrlich bin, weiß ich gar nicht genau, wann Karfreitag dieses Jahr ist, weil der Tag mir religiös nicht besonders viel bedeutet. Allerdings genieße ich die Ruhe an Karfreitag und finde es eine schöne Abwechslung, dass es in unserem hastigen Leben zumindest ein paar Tage der Stille gibt. Ich nutze solche Tage dann meist, um durch die leere Stadt zu laufen, vielleicht ein paar Fotos zu machen, einfach, um ein bisschen zu entschleunigen. Ich mag auch Sonntage, wenn die Straßen leerer sind und die meisten einen Schritt langsamer gehen. Hin und wieder tut es gut, wenn alles still ist. Andererseits weiß ich nicht, was ich von den Verböten an Karfreitag halten soll. Es kommt mir komisch vor, und ich finde es nicht besonders zeitgemäß, dass für einen christlichen Gedenktag extra Verböte eingerichtet werden – sogar per Gesetz –, an Gedenktagen anderer Religionen hingegen nicht.



„Ich gehe morgens in den Gottesdienst. Denn ohne Karfreitag macht Ostern keinen Sinn.“

Gerhard Pfahl (64), Gemeindepädagoge

Ich genieße es, einen freien Tag zu haben, und gehe morgens in den Gottesdienst. Die kirchlichen Feste im Jahreskreislauf hängen zusammen: Ohne Karfreitag macht Ostern keinen Sinn, erst nach dem Tod kommt die Auferstehung. An Weihnachten ist Gott Mensch geworden. Und Ostern macht es noch klarer: Er ist uns durch Jesus ganz nah gekommen. Jesus hat das Ausmaß des Leidens, das ein Mensch erfahren kann, durchlitten. Ob er nun für uns gestorben ist oder nicht, wer kann das schon abschließend beurteilen? Für mich ist an Karfreitag der Gedanke zentral, dass nichts mehr zwischen Gott und mir steht, keine Schuld oder was sonst die Beziehung belasten könnte. Ich muss nichts wiedergutmachen. Luther hat das „Gnade“ genannt. Diese Erkenntnis feiere ich an Karfreitag. Und dass mir wieder klar wird, dass das Leben mehr ist als die kurze Zeit zwischen Geburt und Tod.



„Ich tanze nicht gerne. Aber noch weniger gerne lasse ich es mir verbieten.“

Georg Leppert (48), Journalist

Ich tanze nicht gerne. Aber noch weniger gerne lasse ich es mir verbieten. Ich möchte Menschen, die an Karfreitag und Karstadttag der Kreuzigung und der Leiden Jesu gedenken, keinesfalls stören. Ein Techno-Rave vor der Alten Nikolaikirche gehört an diesen Tagen verboten. Wenn aber ein paar Jugendliche in einem Club am Stadtrand feiern wollen, dann stört das doch niemanden. Wer ihnen das Tanzen trotzdem verbieten will, wünscht sich womöglich die 50er Jahre zurück: Am Karwochenende wird nicht gefeiert, denn da trauern wir! Über das Argument, dass die Gesellschaft mal zur Ruhe kommen soll, ließe sich nachdenken. Nur: In einem Land ohne Staatskirche sind es nicht die Christinnen und Christen, die solche Tage festlegen. Wer am Karwochenende tanzen will, soll tanzen. Wer trauern will, soll trauern. Es gibt keinen Grund, dass sich die beiden Gruppen gegenseitig ärgern.



„Freitags ist bei uns Kinoabend. Ich glaube nicht, dass meine Mama den wegen Karfreitag absagt.“

Julika Wolf (9), Schülerin

Freitags ist bei uns zuhause immer Kinoabend. Wir schauen dann einen Film oder eine Doku und machen Popcorn selbst. Ich liebe Popcorn! Mein Bruder darf Chips essen, was sonst nicht erlaubt ist. Bestimmt machen wir das auch an Karfreitag. Obwohl das ja so ein strenger Feiertag ist. Ich glaube aber nicht, dass meine Mama den Kinoabend wegen Karfreitag absagt. Später in den Osterferien fliegen wir dann nach Spanien. Leider erst am Freitag nach Karfreitag. An Ostern sind wir noch hier. Das ist aber auch schön. Ich liebe Ostern, weil dann der Frühling kommt und wir bei meiner Oma im Garten die Osternester suchen. Wir waren aber auch schon mal an Ostern im Urlaub, auf Fehmarn an der Ostsee. Da hat es richtig geschneit und wir haben die Ostereier im Schnee gesucht. In Spanien schneit es hoffentlich nicht, und wir können im Meer schwimmen und im Bikini rumsaunen.

Den Politischen zu fromm, den Frommen zu politisch



„Sie erlaubte sich, immer die andere zu sein“: Dorothee Sölle beim Kirchentag 1988 in Rostock.

THEOLOGIE

Vor 20 Jahren verstarb mit Dorothee Sölle eine der profiliertesten deutschen Theolog:innen der Nachkriegszeit. Viele ihrer Ideen sind bis heute aktuell.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Sie bekam nie einen Lehrstuhl an einer deutschen Hochschule und war doch eine der einflussreichsten Theologinnen des 20. Jahrhunderts: Am 27. April jährt sich der Todestag von Dorothee Sölle zum zwanzigsten Mal.

1929 in Köln geboren studierte Sölle evangelische Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft. Schon in ihrem nazikritischen Elternhaus hatte sie sich mit Politik auseinandergesetzt. Sölle arbeitete zunächst als Lehrerin, 1971 habilitierte sich die Mutter von vier Kindern. Von 1975 bis 1987 war Sölle Professorin für Systematische Theologie in New York. Ursprung ihres theologischen Denkens war die Kritik an einem scheinbar allmächtigen Gott: „Dieser Herrschergott ist tot“, war Sölle überzeugt. Für sie war vor allem der Begriff der Ge-

rechtigkeit wichtig und das Nachdenken darüber, welche Konsequenzen der Glaube haben sollte.

Daraus entstand das „Politische Nachtgebet“, ein Veranstaltungsformat, bei dem Fragen diskutiert wurden wie: „Von wem kaufen wir unsere billigen Bananen? An wem bereichern wir uns? Wie verhält sich unser Reichtum zur Armut der Menschen? Wie verhalten wir uns zur Schöpfung und all ihren Lebewesen?“

Dass das ganze in der Nacht stattfand, war so nicht geplant: Als die Gruppe sich 1968 beim Katholikentag in Essen für eine politische Gebetsliturgie bewarb, wurde der Antrag zwar nicht abgewiesen, aber das Gebet auf nach 23 Uhr gelegt. Das Format wurde dann ein Renner, denn es verband spirituelle Sehnsucht mit klaren politischen Aussagen. Politische Nachtgebete werden bis heute gefeiert, auch beim kommenden Kirchentag in Nürnberg.

Drei Dinge sind nach Sölles Überzeugung für die Zukunft des Glaubens zentral: „Gerechtigkeit, also eine nicht ausschließlich vom Profitinteresse gelenkte Wirtschaft, Frieden, also eine andere Art der Konfliktlösung, und die Bewahrung der Schöpfung.“ Heute erneut aktuell sind Sölles

Überlegungen zu Krieg und Militarismus: „Mir war klar, wenn Hitler nicht von außen bekämpft worden wäre, hätte er Europa beherrscht“, sagte sie 1996 in einem Interview. Sicher wäre jede andere Lösung besser als militärische Gewalt. Aber: „Ich bin keine absolute Pazifistin.“ Doch „dass Staaten den Krieg für eine Konfliktbewältigung halten, das ist ein männliches Ideal, das wir vielleicht überwinden können.“

Zusammen mit ihrer Freundin Luise Schottroff füllte Sölle jahrzehntelang beim Kirchentag die großen Hallen mit ihren Bibelarbeiten. Das Christentum der Zukunft, so Sölle, werde ökumenisch und feministisch sein und der Mystik mehr Raum geben. Die gelebte Einheit von Christ:innen sei wichtiger als die Amtskirche, die ohnehin „hinterherhumpelt“.

Ihr Ehemann Fulbert Steffensky sagt über Dorothee Sölle: „Sie konnte weder von den Frommen noch von den Politischen, weder von den Konservativen noch von den Aufklärern ganz eingefangen werden. Sie erlaubte sich, die jeweils andere zu sein – den Frommen die Politische, den Politischen die Fromme, den Bischöfen die Kirchenstörerin und den Entkirchlichten die Kirchenliebende.“

DIE KOLUMNE

Amina Bruch-Cincar
Prodekanin



Ostern kann mehr als bunte Eier: Drei Dinge, die für mich Passionszeit und Ostern wirklich ausmachen

Welche Bilder kommen Ihnen, wenn Sie an Ostern denken? – Häschen mit bunten Eiern auf grüner Wiese unter gelben Forsythien? Kinder, die den Garten nach Eiern absuchen? Frühstück mit der Familie? Ostern kennt schöne Bräuche. Es atmet den Geist von Optimismus und auflebender Natur.

Aber so schön das auch sein mag: Ostern kann mehr als bunte Eier. Es ist das Fest der Auferstehung. Auferstehung aber ergibt erst auf dem Hintergrund von Jesu Tod einen Sinn. Deshalb hier drei Dinge, die mir in der Passionszeit und an Ostern wichtig sind:

1 Die Karwoche mit ihren Gedenktagen, bevor es Ostern wird: Der Palmsonntag eine Woche vor Ostern, der an den Einzug Jesu in Jerusalem erinnert. Gründonnerstag, als Jesus das letzte Mal mit seinen Freund:innen beisammen ist und das Abendmahl gefeiert wird. Karfreitag, der Tag der

Kreuzigung. Sie merken es: hier fehlt die österliche Heiterkeit, hier geht es um Leiden und Sterben. Weit weg von Osterhäschen, ganz nah dran am wirklichen Leben.

2 Die Musik der Passionen, die mich mitnimmt in das, was damals mit Jesus geschehen ist. Ich liebe die Matthäuspassion, besonders den Choral „Wir setzen uns mit Tränen nieder“; traurig und schön gleichermaßen! Auch im Gesangbuch gibt es wunderbare Melodien und Verse, die sich mit dem Leiden Jesu befassen. Welche kennen Sie?

3 Und dann – kommt Ostern! Waren Sie schon mal in einer Osternacht? Es beginnt in der stockdunklen Kirche. Bibellesungen, bis am Ende die Geschichte vom Ostermorgen kommt. Das Schönste ist, wenn die brennende Osterkerze durch den Gang getragen wird und alle ihre kleine Kerze daran anzünden. Das Licht verbreitet sich und der Osterruf „Christ ist erstanden“. Nach der Kirche geht es raus ans Osterfeuer mit (je nachdem, ob es sehr spät abends oder sehr früh morgens ist) Rotwein oder Kaffee und ausgelassenem Eiertitschen: Frohe Ostern!

„Die Karwoche ist noch weit weg vom Osterhäschen, aber ganz nah dran am wirklichen Leben.“

Anders unter Gleichen: für mehr Migrationsliteratur

REZENSION

Literatur aus der Perspektive von Migrationsbiografien ist wertvoll für alle.

VON ANGELA WOLF

Frankfurt feiert im Mai wieder das Lesefest „Frankfurt liest ein Buch“. Im Zentrum steht diesmal der preisgekrönte Roman „Streulicht“ von Deniz Ohde. Die Autorin beschreibt

die subtile gesellschaftliche Ausgrenzung, die prekäre familiäre Verhältnisse und eine Migrationsgeschichte oft mit sich bringen und rechnet ab mit dem uneingelösten Versprechen der Chancengleichheit, mit einem Bildungssystem, das Arbeiter- und Migrantenkinder durchfallen lässt. Die Leserin spürt die Last des täglichen Kampfes, die Dämonen der eigenen Abwertung loszuwerden, und wie es ist, nicht unbeschwert aufwachsen zu können.

Auch wenn „Streulicht“ nicht als Migrationsliteratur im eigentlichen Sinn einzuordnen ist, so berührt die Ich-Erzählung des Romans doch ähnliche Themen: nie wirklich als Teil der Ankunftsgesellschaft zu gelten, sich ständigen Herausforderungen und Alltagsrassismen stellen zu müssen, eben „anders“ unter Gleichen zu sein.

Eine Lesung mit Deniz Ohde über „Ungerade Wege“ findet am Dienstag, 2. Mai, um 20 Uhr in der

Evangelischen Akademie, Am Römerberg 9, statt. Ebenfalls dabei ist Julian Garritzmann, Professor für Bildungspolitik (Eintritt frei).

Migration hat als Teil der deutschen Geschichte viele Facetten, die in Literatur Gestalt annehmen. Eine gute Orientierung auch über andere Titel bietet die Podcast-Sendung „Migrationsliteratur – Weggehen, Ankommen, Weiterleben“ von BR2-Radio Wissen, die Neuerscheinungen kompakt zusammenfasst.



Deniz Ohde: Streulicht. Suhrkamp 2020, 18 Euro, als E-Book 3,99 Euro.

Schwerpunkt



Katzen sind die beliebtesten Haustiere. Sie bieten Menschen Gesellschaft, Begleitung, Unterhaltung.

CHRISTINE KNAPPE / UNSPLASH



SHESTAKOFF / ADOBESTOCK

TIERETHIK

Wenn unser Kater Rosi schnurrt, ist die Welt in Ordnung. Meistens schnurrt Rosi allerdings nicht, sondern jagt, schläft oder frisst. Was ja auch wieder ganz gut zur Welt passt. Seit Rosi bei uns lebt, haben wir jedenfalls die Vielfalt der Schöpfung live im Wohnzimmer. Wozu leider auch die eine oder andere halbtote Maus zählt, und ab und an ein Rudel Flöhe.

Die Katze als beliebtestes Haustier der Welt hat, anders als Mäuse oder Flöhe, einen gigantischen Sympathiebonus beim Menschen, nicht nur bei uns. Der Schriftsteller Mark Twain soll seine Katzen so geliebt haben, dass er sich auf Reisen fremde Tiere ausleihen musste, um ihre Abwesenheit zu ertragen. Jeder aus unserer fünfköpfigen Familie kann das verstehen, auch wenn wir nicht ganz so weit gehen. Aber wir sitzen regelmäßig um Rosi herum und bestaunen ihn wie das achte Weltwunder.

Wie er beim Putzen das Bein nach oben streckt! Wie er auf einmal fast einen Meter lang ist, wenn er sich räkel! Wie weiß das Fell an seinem Bauch ist! Wie er ganz wichtig irgendeine Katzenangelegenheit verfolgt, sie dann aus den Augen verliert und verwirrt im Wohnzimmer steht, um anschließend erst einmal ein Schläfchen zu halten. Göttlich. Und seltsam tröstlich ist es, ihn dabei zu beobachten, wie sich seine großen Dreiecks-Ohren drehen wie Fernmeldeteleskope.

Rosi ist einer von unglaublich vielen. 34,7 Millionen Haustiere verschiedenster Art soll es in Deutschland geben – Hunde, Katzen, Kaninchen, Vögel, Reptilien, Fische (wobei hier jedes Aquarium nur einmal gezählt wurde).



34,7 Millionen Haustiere soll es in Deutschland geben: Hunde, Katzen, Kaninchen, Vögel, Reptilien, Fische – wobei aber jedes Aquarium nur einmal gezählt wurde.



Wir lieben sie, wir töten sie

Das eine Lamm wird gestreichelt, das andere verspeist: Die Beziehung zwischen Mensch und Tier ist kompliziert. Von Anne Lemhöfer



„Was Tiere erleben und dass sie leben, hat für sie Bedeutung. Daraus folgt alles andere, so das Verbot, sie zu töten, und ihr Recht auf Freiheit.“

Hilal Sezgin, Philosophin und Tierrechtlerin

Etliche sind in der Pandemie dazugekommen, als es plötzlich an vielem mangelte, was den Menschen heilig ist: Gesellschaft, Begleitung, Unterhaltung.

Die Philosophin, Journalistin und Tierrechtlerin Hilal Sezgin ist 2007 von Frankfurt in die Lüneburger Heide gezogen. Dort lebt sie seither in einem alten Bauernhaus und betreibt einen Lebenshof für alternde Tiere. In ihrem neuen Buch „Vom fordernden und beglückenden Leben mit Tieren“ erzählt sie davon, wie es ist, eine Schafherde, Legehennen und zahlreiche weitere Tiere zu übernehmen.

Seit dreißig Jahren befasst sich Sezgin mit philosophischer Tierethik. „Wir haben viel Verantwortung, wenn wir über das Leben der Tiere und bisweilen sogar über den Zeitpunkt ihres Todes entscheiden“, sagt sie. „Es geht nicht allein darum, dass man Tiere nicht essen darf, dass man sie nicht töten oder einsperren darf. Es geht vielmehr und vor allem darum, dass auch sie kein Etwas sind, sondern ein Jemand. Was sie

erleben und dass sie leben, hat für sie Bedeutung. Daraus folgt alles andere, so das Verbot, sie zu töten, und ihr Recht auf Freiheit.“

So konsequent wie Hilal Sezgin sind allerdings bisher nur wenige. Doch immer mehr Menschen wird klar, dass wir neu über unser Verhältnis zu Tieren nachdenken müssen. Dabei können Erkenntnisse der Soziologie helfen. Zum Beispiel Marcel Sebastian's Buch „Streicheln oder Schlachten?“ Bereits der Titel tut weh, denn bei den meisten Leser:innen schleicht sich an dieser Stelle ein Gefühl des Unwohlseins ein: Eigentlich muss es an dieser Stelle ja nicht heißen „oder“, sondern „und“. Denn alle, die nicht konsequent vegan leben, müssen diesen Widerspruch aushalten, dass Tiere liebzuhaben und Tiere zu essen im Alltag gleichermaßen üblich ist. Logisch ist das nicht.

Während sich der Wert von Rind, Schwein und Huhn meist in Kilogrammpreisen misst, sind Haustiere geliebte Familienmitglieder und durch nichts aufzuwiegen. Marcel Sebastian erklärt

in seinem Buch, welche historischen, soziologischen und kulturellen Erklärungen es für dieses ambivalente Verhältnis der Menschen zu ihren Mitlebewesen gibt. Für seine Doktorarbeit hat er unter anderem in Schlachthöfen geforscht und analysiert, wie Schlachter mit dem täglichen Töten von Tieren umgehen. Sebastian fordert seine Leser:innen dazu auf, sich eine eigene Meinung zu bilden und bisherige Verhaltens- und Denkmuster zu hinterfragen.

Auch Rundfunkpfarrer Martin Vorländer hat sich über das Verhältnis zwischen Mensch und Tier schon viele Gedanken gemacht. Regelmäßig ist der Theologe morgens samt Hund mit einem geistlichen Impuls auf Instagram zu finden. Auch seine Trauer um die Hundedame Ginger, die bis zu ihrem Tod in den Videos dabei war, teilte er mit seinen Zuschauer:innen. Heute ist James mit dabei, der manchmal die Schnauze ruhig in die Kamera hält und manchmal wegflitzt.

Haben Tiere eine Seele? Kommen sie in den Himmel? Pfarrer Vorländer ist davon fest überzeugt, und ergänzt vorsorglich: „Die Frage, wie wir dann im Himmel mit den ganzen Mücken klarkommen sollen, können wir dabei aber getrost Gott überlassen.“

Es bewege ihn immer wieder, wie ein Hund Vertrauen aufbauen könne zum Menschen, sagt Vorländer. Je nach Vorgeschichte und Persönlichkeit des Tiers könne das auch mal ein längerer Prozess sein. „Wenn ein Lebewesen, das einem anvertraut ist, seine Angst verliert, entsteht eine Verbindung. Und Glaube ist eigentlich ein anderes Wort für Vertrauen.“

Gerne zitiert er den Pfarrer und Arzt Albert Schweitzer, der schrieb: „Ich bin Leben inmitten von Leben, das auch leben will.“ Mensch und Tier seien glei-

chermaßen in den Kreislauf der Schöpfung eingebettet, „denn nach uns kommt auch wieder Leben, das leben will“.

Das berühmte und im Internet oft geteilte „Gebet für die Tiere“ sei Albert Schweitzer zwar womöglich nur zugeschrieben, Vorländer findet es aber dennoch treffend und berührend zugleich: „O Gott, höre unser Gebet für unsere Freunde, die Tiere, besonders für alle die Tiere, die gejagt werden oder sich verlaufen haben oder hungrig und verlassen sind und sich fürchten; für alle Tiere, die eingeschlafert werden müssen.“

Aber wie bringen wir das zusammen? Das Tier im Bastkorbchen, das wir streicheln und lieb haben – und die Bratwurst auf dem Teller? Muss, wer die Tie-



„Die Frage, wie wir im Himmel mit den ganzen Mücken klarkommen sollen, können wir getrost Gott überlassen.“

Martin Vorländer, Theologe und Hundebesitzer

re liebt, vegan oder wenigstens vegetarisch leben?

Martin Vorländer ist kein Vollzeit-Vegetarier, aber ein Freund des Prinzips Sonntagsbraten: Er isst wenig Fleisch, aber wenn, dann von einem Tier, das artgerecht gehalten wurde. Auch die Bibel bleibt in der Frage nach dem Verhältnis von Mensch und Tier ambivalent. Hier steht beides nebeneinander, das Pessach-Fest mit

dem Lamm als Festmahl und das Lamm als Haustier.

Der Tierethikerin Hilal Sezgin erscheint solch ein Pragmatismus inkonsequent. Sie selbst hat im Alter von 13 Jahren aufgehört, Fleisch zu essen und lebt seit über einem Jahrzehnt vegan. Sezgin warnt aber davor, die Beziehung zwischen Mensch und Tier zu idealisieren: Tiere zu retten und zu versorgen, mit ihnen zusammenleben, das klinge für viele wunderbar. Aber: „Immer deutlicher werden mir auch die vielen Ungewissheiten, die sich auftun, wenn man anderen Wesen zu helfen versucht und doch eigentlich das Richtige, das Beste für sie tun will. Nur, was ist denn das Richtige, wenn man den Betroffenen nicht nach seinen Wünschen befragen kann?“

Diese Frage bewegte womöglich auch jenen Mann, von dem in der Bibel in einer Geschichte des Propheten Nathan (2. Samuel) die Rede ist. Er war sehr arm und besaß „nichts außer einem kleinen Lamm. Er versorgte es liebevoll und zog es zusammen mit seinen Kindern groß. Es durfte sogar aus seinem Teller essen und aus seinem Becher trinken, und nachts schlief es in seinen Armen.“

Solche weitgehenden Rechte besitzt unser Kater Rosi zwar nicht. Aber auch er wird nicht nur von uns, sondern auch von Gott geliebt. Ganz sicher.

BÜCHER ÜBER MENSCHEN UND TIERE



Einblicke ins Tier-Altersheim: Wie kümmert man sich um 80 alte und pflegebedürftige Tiere? Davon erzählt Hilal

Sezgin in ihrem neuen Buch: „Vom fordernden und beglückenden Leben mit Tieren“. Knesebeck Verlag 2023, 320 Seiten, 24 Euro.



Warum unser Verhältnis zu Tieren so kompliziert ist – und was das über uns Menschen aus-sagt: Darüber schreibt der

Soziologe und Wissenschaftsautor Marcel Sebastian in seinem Buch „Streicheln oder Schlachten?“, Kösel-Verlag 2022, 240 Seiten, 18 Euro.

LOKALES / FOTOESSAY



RUI CAMILO

Alt und Neu vereint: die Cyriakuskirche in Rödelheim nach dem Umbau

Aufwändig renoviert und umgebaut wurde in den vergangenen zwei Jahren die Cyriakuskirche in Rödelheim. „Auf der Insel“ im damaligen „Radilnheim“ stand bereits 788 eine Kapelle. Auf ihren Fundamenten wurde im 14. Jahrhundert die gotische Cyria-

kuskapelle errichtet und Ende des 15. Jahrhunderts zur Pfarrkirche ausgebaut. Der kleine gotische Chorraum wurde als einziges im Zweiten Weltkrieg nicht zerstört und hat daher auch jetzt wieder einen prominenten Platz bekommen. Zwei Gedenk-

tafeln erinnern an Verstorbene aus dem 17. und 18. Jahrhundert, das Glasfenster von 1832 zeigt die Beweinung des toten Christus.

Mehr zur Geschichte dieser und anderer historischer Kirchen auf efo-magazin.de/juwel-der-kirchengeschichte.



Ein Tiny House fürs Lyoner Viertel

F-NIEDERRAD

Für die wachsende Wohnbevölkerung im westlichen Niederrad wollen die beiden Kirchen einen Begegnungsort schaffen.

VON ANGELA WOLF

Der kleine Platz, an dem das Tiny House künftig stehen wird, ist unscheinbar. Ein Ableger auf der Einfahrt zu einer Tiefgarage. Inmitten von viel Beton und einem Viertel, das seinen Ruf als reine Arbeitsstätte ablegen möchte.

Auch wenn es nicht danach aussieht, leben schon etwa 3000 Menschen hier im westlichen Niederrad. Wenn alles fertig ist, sollen es gut 12 000 sein. Die Niederräder Kirchengemeinden brüten lange darüber, wie sie das neue Gebiet erschließen können. Räume anzumieten schied aus. „Unverhältnismäßig teuer“, sagt George Kurumthottikal von der katholischen Gemeinde St. Jakobus. Daher die Idee mit dem Tiny House – das aber keine „Tiny Church“ wird, wie Pfarrerin Anja Bode von der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde klarstellt. Es ist vielmehr ein Ort der Begegnung, hat eine kleine Küche, Sitzgelegenheiten und kann nach au-



George Kurumthottikal, Anja Bode und Ibo Bakari planen ein ökumenisches Projekt im Lyoner Viertel.

ßen geöffnet werden. „Wir werden auch mal Gottesdienste feiern, das ist aber nicht die primäre Nutzung.“ Als christliches Projekt wird das von Architekten aus Weimar entworfene Häuschen dennoch erkennbar sein: Die Fensterbalken stellen ein Kreuz dar.

Ibo Bakari unterstützt als Quartiersmanager in Niederrad die beiden Kirchen bei ihrem Vor-

haben. Gemeinsam mit Bode und Kurumthottikal hat er eine aktivierende Befragung durchgeführt und herausgefunden, dass die Bewohner:innen im Mittel sehr jung sind und sich einen Ort der Begegnung wünschen. Starten will man daher mit einem kleinen Café, Seelsorge, Sprechstunden, Yoga. Wichtig sei aber, dass die Menschen sich selbst einbrin-

gen mit Ideen, wie der Ort belebt werden kann.

Angelegt ist das Projekt zunächst auf fünf Jahre. Danach wird ausgewertet. „Das Schönste wäre natürlich, wenn das Viertel das Tiny House so gut nutzt, dass wir weitermachen können“, sagt Bode. Aber erst einmal muss das kleine Häuschen ankommen und Quartier beziehen.

KURZ NOTIERT

Ehrenamtliche für Stadtkirche gesucht

Als „Kirchenhüter:innen“ für die Offenbacher Stadtkirche in der Herrnstraße 44 sucht Manuela Baumgart, zuständig für die Stadtkirchenarbeit, Ehrenamtliche zur Verstärkung des vorhandenen Teams. Die Kirche in der Innenstadt steht tagsüber allen offen, die im geschäftigen Treiben Momente der Ruhe oder Möglichkeiten des Austauschs suchen: manuela.baumgart@ek-ffm-of.de.

Eine neue Orgel für Bockenheim

Für eine Reinigung und Erweiterung der 40 Jahre alten Orgel in der Jakobskirche am Kirchplatz sammelt die evangelische Gemeinde derzeit Spenden. Bei der im Sommer geplanten Renovierung wird das Instrument nicht nur überholt, sondern im mittleren Klangbereich auch um 491 zusätzliche Pfeifen erweitert. Die Kosten belaufen sich auf 300 000 Euro, knapp 200 000 davon sind bereits eingeworben.

„Chöre zu leiten ist meine Leidenschaft“

F-ESCHERSHEIM

Jede Woche kommt Philipp Raatz nach Frankfurt, um hier zu dirigieren.

VON STEPHANIE VON SELCHOW

Sopran, Alt, Tenor: Philipp Raatz markiert mit der Hand die drei Stufen. „Kyrieleis“ antwortet der

Chor in drei Tonlagen. Wie jeden Dienstagnachmittag probt Raatz mit dem Emmaus-Chor in Frankfurt-Eschersheim. Anschließend wird er in Goldstein einen katholischen Chor dirigieren und dann bei seinen Eltern in Schwanheim übernachten, damit er am Mittwoch noch einen Chor in Liederbach am Taunus leiten kann. Eigentlich lebt der 29-Jährige mit

seiner Frau in Gießen, wo er Angewandte Musikwissenschaft studiert.

„Ob evangelisch, katholisch oder weltlich: Chöre zu leiten ist meine Leidenschaft“, sagt Raatz. „Sie sind wie ein Instrument, das man zum Klingen bringt. Mit kleinen Veränderungen kann man dabei schon viel bewirken. Sich aufrecht hinsetzen zum Beispiel oder

die Mundwinkel bei manchen Vokalen nach innen ziehen, verbessert bereits den Klang.“

Mit der Chorarbeit verdient sich Raatz zum großen Teil sein Leben, ansonsten schreibt er gerade seine Masterarbeit zum Thema „Wie emotional ist analytisches Hören?“ Seine Chöre will er aber auch nach dem Uni-Abschluss weiter betreuen.



ROLF OESER

Frühstück, Lebensmitteltüten und Beratung ohne Hürden

F-BORNHEIM

Einmal im Monat lädt die Wartburggemeinde in Bornheim Menschen ohne Obdach oder in finanzieller Not zum Frühstück ein.

VON ANGELA WOLF

Um halb neun bildet sich vor der Wartburggemeinde bereits eine Menschentraube. Dabei wird es noch eine halbe Stunde dauern, bis jemand die Tür aufsperrt. „Aber die Menschen kommen immer so früh“, sagt Pfarrer Thomas Diemer. Das mag auch daran liegen, dass die ersten noch die Wahl haben zwischen Käse oder Wurst und einem süßen Teilchen, deren Stückzahl beschränkt ist.



Kaffee und Gespräche: Manfred P. (mit Mütze) beim Frühstück.

Das Frühstück jeden dritten Mittwoch im Monat gibt es bereits seit zwanzig Jahren. „Ohne Unterbrechung“, wie Gerhard Rich-

ter vom Kirchenvorstand betont. Selbst während der Covid-Pandemie hätten die Ehrenamtler:innen zumindest Versorgungstüten aus-

gegeben. Finanziert wird das Angebot aus Spenden: Ein Foodsaving-Projekt und Bäckereien steuern Lebensmittel bei, „den Rest kaufen wir im Supermarkt“, sagt Richter. Voriges Jahr kostete das 12 000 Euro, dieses Jahr erwartet Richter eine deutliche Kostensteigerung wegen der Inflation und einem Rückgang an Sachspenden.

Bislang sind die Tüten noch reichlich bestückt: Obst und Gemüse, Käse oder Wurst, Tütensuppe, Joghurt, ein Ei, eine Fischkonserve, ein paar Scheiben Brot und eine kleine Süßigkeit.

„Nicht überall sind die Hürden so niedrig wie hier“, freut sich Petra, die ihren vollen Namen nicht in der Zeitung lesen will. Ihre Rente reiche für die Miete, aber für nicht viel mehr, erzählt

die 65-Jährige. Anders als bei vielen anderen sozialen Hilfen muss man in der Wartburggemeinde keinen Frankfurt-Pass zeigen.

Manfred P., der in einer Unterkunft für Wohnungslose lebt, ist außerdem froh, dass neben Frühstück auch eine Beratung angeboten wird. Er hat ein Schreiben seiner Krankenkasse dabei, die viel Geld von ihm zurückfordert.

Rund 70 Menschen sind heute gekommen, am Ende sind nur noch wenige Lebensmitteltüten übrig. „Die verteilen wir morgen über unserer Büro“, sagt Pfarrer Diemer. Spendenkonto: Ev. Regionalverband Frankfurt und Offenbach, IBAN DE91 5206 0410 0004 0001 02, Vermerk „Wartburggemeinde“ und Verwendungszweck „Obdachlosenfrühstück“.

LOKALES

NEULICH IN DER KÜCHE

Von Angela Wolf



Alles wird gut, wenn nur endlich wieder die Grie Soß auf den Teller kommt: Das einzige Gesunde, was meine Kinder essen.

Wenn die Grüne-Soße-Saison beginnt, an Gründonnerstag nämlich, bin ich selig. Frische Kräuter zu hacken und diese Frankfurter Köstlichkeit zuzubereiten, hat was von Aufbruch und guter Laune. Der Duft und das saftige Grün von Kerbel, Pimpinelle, Kresse und Co. liefern mir die Message, dass es jahreszeitlich bergauf geht. Winter ade – kein bleiernes Grau mehr, das sich über die vielen Tage legt. Kein nasskaltes Wetter mehr, das irgendwie nie enden will. Ostern steht vor der Tür, der lang ersehnte Frühjahrsputz naht (bei uns zu Hause sieht es schlimm aus) und der Balkon wird aufs Neue bepflanzt. Alle sind voller Tatendrang. Sogar meine Kinder. Sonst eher dem Chillen anheimgefallen, werden sie richtig aktiv. Das digitale Teufelszeug (aus meiner Sicht fraglicher gesellschaftlicher Konsens) verliert zumindest etwas an Bedeutung, und die beiden treffen ihre Freunde und Freundinnen wieder in Fleisch und Blut. Ich bin überzeugt: Das kann nur an der Grie Soß liegen, denn sie ist das einzig Gesunde, das die beiden lieben. Richtige Frankfurter halt. Vielleicht liegt es auch daran, dass sie nur noch halb so viel Kleidung tragen müssen wie in den Wintermonaten. Ganz egal, was der Grund ist: Hauptsache, das Leben erwacht wieder.



Hat sein Handwerk in Sankt Peter gelernt: DJ „Fr3do“ legt inzwischen auch in Clubs auf.

Harte, schnelle Beats

F-INNENSTADT

In der Jugendkulturkirche Sankt Peter lernen angehende DJs, wie man professionell auflegt.

VON MONJA STOLZ

Ob die Architekten der Peterskirche vor 130 Jahren damit gerechnet hätten, dass das Gebäude mal für eine DJ-Show genutzt wird? Es ist jedenfalls ungewohnt, dass aus einem steinernen Kirchengebäude elektronische Musik schallt und sich violett-blaues Licht, durch die verglaste Fassade den Weg nach draußen sucht. Drinnen steht ein junger Mann hinter einem

DJ-Pult. Er bedient die Regler und tanzt zur Musik.

Jeden dritten Donnerstag im Monat treffen sich in der Jugendkulturkirche Sankt Peter angehende DJs, um Musik vor Publikum zu machen. Dieses ist nur teilweise physisch anwesend – ein Großteil verfolgt das Spektakel vorm Bildschirm über einen Livestream. Die „Circleshow“ ist Teil des Workshop-Programms, das von Eva Rhodius betreut wird. Sie macht es sich auf einem der Sofas bequem, während der 20-jährige Frederik Glanz alias „Fr3do“ einen Mix aus House- und Techno-Musik zum Besten gibt.

Rhodius sieht die Circleshow als Persönlichkeitsentwicklung

der Jugendlichen. Der erfahrene DJ Oliver Jost hat das Format 2011 gegründet und unterstützt die jungen Musikbegeisterten. „Ich freue mich über jeden, der kommt“, sagt Jost. Vor allem weibliche Teilnehmerinnen würden gesucht: Neben circa 200 Jungs habe er bisher gerade mal zehn Mädchen geschult.

Nach etwa einer Stunde löst der 17-Jährige Nomiz Fr3do ab. Seine Beats sind etwas härter und schneller. Da er noch minderjährig ist, darf Nomiz nicht in Nachtclubs spielen. Fr3do hingegen legte neulich sogar in einem bekannten Club in Köln auf. In die Circleshow, wo er mit 14 das Handwerk lernte, kommt er aber weiterhin gerne.

„Es geht ums Überleben“

INTERVIEW

Warum der Klimawandel auch in der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Familien ein Thema ist.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANNE LEMHÖFER

Frau Deibert-Dam, Sie sind im Frankfurter Osten für evangelische Kinder- und Familienarbeit zuständig. Wie wichtig ist das Thema Klimawandel dabei?

Gaby Deibert-Dam: Niemand kann es sich mehr leisten, die Klimakrise auszublenden. Wir müssen uns sowohl individuell wie auch auf politischer und ökonomischer Ebene für die CO₂-Reduktion einsetzen und dürfen uns dabei nicht mehr in fruchtlosen Debatten verlieren, sondern müssen endlich unsere Erkenntnisse in die Praxis umsetzen. Kirchengemeinden sind

dabei gute Orte, um Menschen zu vernetzen, die nachhaltiges Handeln ausprobieren möchten. **Mit welchen Aktivitäten lässt sich das mit Kindern, Eltern und Familien anstoßen?**

Meiner Erfahrung nach findet man mit dem Thema Ernährung einen guten Zugang. Ich biete zum Beispiel vegetarische Kochkurse für Kinder auch schon im Grundschulalter an. Wo kommen unsere Nahrungsmittel her? Was haben die Fleisch- und die Milchproduktion für eine Auswirkung auf das Klima? Essen müssen wir schließlich alle, und da gilt es täglich, nachhaltige Entscheidungen zu treffen. **Haben Sie den Eindruck, dass die Klimakrise die Kinder sehr beschäftigt?**

Ja, wenn auch natürlich nicht alle. Ich erlebe in meinen Projekten aber oft schon Grundschul-kinder, die sehr gut informiert sind, was Themen wie die Erd-

erwärmung angeht. Auch treffe ich auf Eltern, die sich große Sorgen machen, mit welchen Herausforderungen ihre Kinder einmal kämpfen müssen, oder auf Jugendliche, die ihr ganzes



Fragen an Gaby Deibert-Dam (59), Gemeindepädagogin im Osten Frankfurts

Leben darauf ausrichten, indem sie sich vegan ernähren, auf keinen Fall mehr fliegen wollen und auf jede Klimademo gehen. **Wie war das bei Ihnen früher?**

In den 1980er Jahren habe ich mich intensiv mit ökologischen Fragen beschäftigt. Das lässt mich ein bisschen verzweifeln: Warum sind wir nicht weiter? Wir wussten das doch alles schon vor 40 Jahren.

KURZ VORGESTELLT



ROLF OESER

Lieber Hilfe holen als seelisch krank werden

Einsamkeit, Geldsorgen, Erziehungsnöte, häusliche Gewalt, Arbeitslosigkeit oder Burn-Out: Wenn das Leben schwer wird, ist es wichtig, sich schnell Hilfe zu holen, damit aus der Krise keine seelische Erkrankung wird. Eine Möglichkeit sind die Angebote von „LoKi“ – „Lokale Krisenintervention“. Zu offenen Sprechzeiten hilft eine Psychiaterin und Psychotherapeutin Ratsuchenden beim Sondieren. Nicht immer ist gleich eine Therapie nötig. Das Projekt wurde vor einem guten Jahr von der Uniklinik initiiert und ist Teil des Frankfurter Netzwerks Suizidprävention. Angesiedelt ist es in Preungesheim, Niederrad und Ginnheim, denn eine Analyse hat ergeben, dass die Suizidgefahr in diesen Stadtteilen besonders hoch ist.

In Preungesheim ist die Diakonie Frankfurt und Offenbach mit Quartiersmanagerin Andrea Munzert (Foto) der Träger. Munzert arbeitet mit dem Kinder- und Familienzentrum zusammen, wo es kostenfreien Frauenfrühstücke und offene Zusammenkünfte gibt. „Bei kleineren Tiefs hilft oft schon der regelmäßige Austausch miteinander“, sagt sie.

Loki-Sprechstunden gibt es in Preungesheim 14-tägig donnerstags von 14-16 Uhr im Kinder- und Familienzentrum Wegscheidestraße 58; in Niederrad 14-tägig montags von 15-17 Uhr im Internationalen Familienzentrum, im Mainfeld 7a, und in Ginnheim 14-tägig montags von 15-17 Uhr im Studierendenwohnheim, Ginnheimer Landstraße 40-42, U 71. Die Sprechstunden stehen Menschen aus allen Stadtteilen offen, sind kostenlos und anonym. www.frapp-frankfurt.de/loki-frankfurt. **Stephanie von Selchow**

ANZEIGE

ANZEIGE

PIETÄT
WOLFGANG SCHMIDT & PARTNER GMBH

Lange Straße 33
☎ 28 05 42

Mörfelder Landstr. 195 B
☎ 69 71 25 57

Engelthaler Str. 7
☎ 54 54 69

Euckenstr. 2
☎ 25 78 82 71

pietaet.schmidt.und.partner@t-online.de

Tag & Nacht
Erd-, Feuer-, Seebestattungen
Überführungen In- und Ausland
... denn würdige Bestattungen müssen nicht teuer sein!

DIAKONIASTATION
FRANKFURT AM MAIN
PFLEGE | BETREUUNG | HAUSWIRTSCHAFT | BERATUNG

WIR SIND FÜR SIE DA.

Ambulante häusliche Pflege
☎ Telefon: (0 69) 25 49 21 21

Betreuung und Hauswirtschaft
☎ Telefon: (0 69) 25 49 21 31

„Gemeinschaft wagen“ Initiative gegen Einsamkeit
☎ Telefon: (0 69) 25 49 21 16

Pflegeberatung
☎ Telefon: (0 69) 25 49 21 41

☎ Telefon 069 25492121
E-Mail: info@epzffm.de
diakoniestation-frankfurt.de

VERANSTALTUNGEN / LOKALES

KONZERTE

FR **Musik zur Sterbestunde Jesu**
Diverse Stadtteile
Konzerte zur Sterbestunde Jesu am Karfreitag, 7. April, um 15 Uhr: Jakobskirche am Kirchplatz in Bockenheim, Lukaskirche in Sachsenhausen, Gartenstraße 67, Neue Nicolaikirche im Frankfurter Ostend, Waldschmidtstraße 116, Stephanuskirche in Unterliederbach, Liederbacherstraße 36b, Auferstehungskirche in Praunheim, Graebestraße 8, Dreikönigskirche am Sachsenhäuser Ufer.

MO **Kammerkonzert**
F-Nordweststadt
Sonaten von Bach für Violine und Cembalo am Montag, 10. April, 18 Uhr, Kirche Cantate Domino, Ernst-Kahn-Str. 14.

SO **Klavierabend**
F-Preungesheim
Werke von Rameau, Rachmaninow, Ravel und anderen am Sonntag, 17. April, um 18.30 Uhr in der Festeburgkirche, An der Wolfsweide 58.

MI **Österliche Orgelmusik**
F-Heddernheim
Orgelmusik von Bach, Reger, Vierne und anderen am Mittwoch, 19. April, um 19.30 Uhr in der Thomaskirche, Hedderheimer Kirchstraße 2.

SA **Lautenmusik**
OF-Ost
Benefizkonzert für Menschen ohne Krankenversicherung am Samstag, 22. April, 18 Uhr, Markuskirche, Obere Grenzstraße 90 (Spende).

SA **Akkordeon und Harfe**
OF-Nordend
Duos von Bach, Vivaldi, Mozart und anderen am Samstag, 22. April, um 19.30 Uhr in der Johanneskirche, Ludwigstraße 131 (Eintritt frei).

SO **Kaffeehauskonzert**
F-Fechenheim
Kaffeehauskonzert mit Prodekanin Amina Bruch-Cinciar (Sopran) und Streichquartett am Sonntag, 23. April, um 15 Uhr in der Melancthonkirche, Alt-Fechenheim.

SA **Mainly Mozart**
OF-Zentrum
Kammerkonzert am Samstag, 29. April, um 19 Uhr in der französisch-reformierten Kirche, Herrnstraße 43.

SA **Orgel und Saxophon**
OF-Zentrum
Werke von Bedard, Bach und anderen am Freitag, 5. Mai, um 19.30 Uhr in der Christuskirche, Beethovenplatz 11-13.

– Alle Konzerte bei freiem Eintritt –

Penisse aus Pappe: Ausstellung zeigt explizite Kunst



Kunst, die explizite Körperlichkeit darstellt: Wolfgang Klee und seine Menschenwesen aus Pappe.

F-BAHNHOFSVIERTEL

Die Pappfiguren in den kleinen, in sich geschlossenen Gesellschaften kacken, fressen ausgeschiedene Würste oder auch menschliche Glieder; sie kotzen, penetrieren oder werden selbst von überlangen Penissen penetriert: „Meine Menschenwesen haben kein Schmerz- oder Lustempfinden mehr, sie agieren,

funktionieren in einem Rahmen“, sagt der 1936 geborene Künstler Wolfgang Klee zu den Exponaten, die er in der Weißfrauen Diakoniekirche zeigt.

Ebenfalls dort zu sehen sind „Papphabitate“ des 1966 geborenen Künstlers Gregor Wald: Puppenstubeähnliche Wohnräume der 1950er und 1960er Jahre, die vordergründig idyllisch wirken. Doch bei genau-

em Hinsehen wirkt vieles schief, verzerrt, falsch.

„Man weiß nie, wann da was losgeht und die schöne Oberfläche vielleicht gesprengt wird“, sagte Kurator Thomas Kober bei der Eröffnung im März. Die Ausstellung „Auf Messers Schneide. Papphabitate“ ist noch bis 6. Mai zu sehen, dienstags bis samstags von 11 bis 17 Uhr (Eintritt frei). **Stephanie von Selchow**

VORTRÄGE, FILME, WORKSHOPS

DO **Flimmer im Salon**
OF-Ost
Filmabend mit einem Überraschungsfilm, Getränken und Knabberei am Donnerstag, 20. April, um 20 Uhr in der Markuskirche, Obere Grenzstraße 90 (Eintritt frei). Weiterer Termin am 25. Mai.

SA **Mystik ist Widerstand**
F-Innenstadt
Tagung zum 20. Todestag von Dorothee Sölle mit Margot Käßmann, Fulbert Steffensky, Pierre Stutz und anderen am Samstag, 22. April, 10-17 Uhr, Haus am Dom (29/19 Euro).

MO **Inflation – ein Spaltpilz?**
F-Römerberg/online
Wirtschaftspolitisches Forum zu Ursachen und Auswirkungen von Inflation am Montag, 24. April, um 19 Uhr in der Evangelischen Akademie am Römerberg, mit Livestream

(Eintritt frei, Anmeldung erforderlich über www.evangelische-akademie.de).

DO **Toleranz und Vielfalt**
F-Sachsenhausen
Führung durch die Ausstellung „Samaritaner*innen“ am Donnerstag, 27. April, um 17.30 Uhr im Bibelmuseum, Metzlerstraße 19, (7/4 Euro). Anschließend um 19 Uhr Vortrag in der Evangelischen Akademie am Römerberg (Eintritt frei), beides mit dem Alttestamentler Benedikt Hensel von der Universität Oldenburg.

DI **Filme aus den 1920ern**
F-Sachsenhausen
Filme über die Auswirkungen von Inflation in der Weimarer Republik zeigt eine Reihe im Deutschen Filmmuseum, Schaumainkai 41. Sie startet am Dienstag, 2. Mai, 17.30 Uhr mit „Die freudlose Gasse“ von

Georg Wilhelm Papst. Weitere Filme immer dienstags bis 30. Mai (Eintritt je Film 10/8 Euro, www.cinetixx.de).

MI **Wenn's um Religion geht**
Online
Wie redet man mit Jugendlichen über Religion? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine Veranstaltung mit Fachleuten am Mittwoch, 10. Mai, von 14.30-16 Uhr, online. Anmeldung über www.evangelische-akademie.de (Teilnahme kostenfrei).

FR **Paulskirche und Eintracht**
F-Römerberg
Über historische Bezüge zwischen Paulskirche und Eintracht Frankfurt spricht Matthias Thoma vom Eintracht Museum am Freitag, 19. Mai, um 17 Uhr in der Evangelischen Akademie am Römerberg (Eintritt frei).

GOTTESDIENSTE

APR/MAI **Kantatengottesdienste**
Diverse Stadtteile
Gottesdienste mit klassischer Musik: Ostermontag, 10. April, um 18 Uhr in der Jakobskirche am Kirchplatz in Bockenheim (Bach), Sonntag, 30. April, um 18 Uhr in der Dreikönigskirche am Sachsenhäuser Ufer (Bach), Sonntag, 7. Mai, um 11 Uhr in der Johanneskirche Offenbach, Ludwigstraße 131 (Buxtehude).

DI **Stauen und Widerstehen**
F-Römerberg
Ökumenischer Frauengottesdienst zum 20. Todestag von Dorothee Sölle am Dienstag, 11. April, um 19 Uhr, Alte Nikolaikirche am Römerberg.

DO **Vinyl-Gottesdienst**
F-Bornheim
Musik zum Thema „arm“ von Chimaobinna Onyele (aka Chima) im Gespräch mit DJ Matthias Westerweller (aka Weller) am Donnerstag, 27. April, um 19.30 Uhr in der Johanniskirche, Turmstraße 10. Mit Bar und Clubatmosphäre.

SO **Kindermusical**
F-Nordend
Szenische Aufführung zum barmherzigen Samariter für Kinder und Erwachsene am Sonntag, 7. Mai, um 10.30 Uhr in der Lutherkirche, Martin-Luther-Platz 1.

BEGEGNUNG

DI **Suppe und Brot**
F-Innenstadt
Jeden zweiten Dienstag im Monat lädt das Evangelische Frauenbegegnungszentrum, Saalgasse 15, ein zu „EVAS Brotzeit“: Kontakte knüpfen, Netzwerke pflegen, sich informieren (3 Euro, Infos und Anmeldung unter 069 9207080).

SO **Tanzmeditation**
F-Bockenheim
Ein Workshop für Frauen am Sonntag, 23. April, 11-18 Uhr im Zentrum Verkündigung, Markgrafenstraße 14 (70 Euro, Anmeldung 069 9207080).

FR **Stuhlgymnastik**
F-Sachsenhausen
Kurs für Ältere mit elf wöchentlichen Terminen ab Freitag, 28. April, 11-12 Uhr, Evangelische Familienbildungsstätte, Darmstädter Landstraße 81 (48,50 Euro, Anmeldung Telefon 069 60500411).

Aus Platzgründen kann hier nur eine Auswahl genannt werden – das Gesamtprogramm finden Sie unter www.efo-magazin.de/termine.

ANZEIGEN

seit 1936 **PIETÄT SCHÜLER**
Bestattungshaus Andreas Schüler GmbH
In der Römerstadt 10
Heddernheimer Landstraße 17
60439 Frankfurt/M.
Heerstraße 28
60488 Frankfurt/M.
• Bestattungen aller Art
• Bestattungsvorsorge
Tel. 069/57 22 22
www.pietat-schueler.de
Tag und Nacht persönlich erreichbar

martha's finest
Martha's finest Catering
Büro Frankfurt
Tel. 069 / 27 22 07 87
Wilhelm-Leuschner-Str. 12
60329 Frankfurt am Main
Büro Kronberg
Tel. 06173 / 32 42 860
Dieselstraße 6
61476 Kronberg / Ts.
Firmenfeiern - Individuelle Familienfeiern - Themenbüfets
Menüs - Fingerfood & Canapés - Service & Bedienung
Seminarräume ... und vieles mehr.
Fordern Sie unseren Katalog an!
info@marthas-finest.de www.marthas-finest.de

Panorama

»Wir verbinden Hoffen und Machen und knicken bei Krisen nicht ein.«

Kristin Jahn, Generalsekretärin des Deutschen Evangelischen Kirchentags, bei der Vorstellung des Programms für den 7. bis 11. Juni in Nürnberg

Ethische Regeln für Geldanlagen der evangelischen Kirche wurden verschärft

DEUTSCHLAND

Keine Investitionen mehr in Atomenergie und fast keine in Rüstung.

VON KURT-HELMUTH EIMUTH

Die evangelische Kirche verwaltet in Deutschland ein Finanzvermögen von rund 40 Milliarden Euro, das vor allem der Finanzierung von Ruhestandsgehältern und Zusatzrenten dient. Jetzt wurden die ethischen Regeln, nach denen diese Anlagen getätigt werden, noch einmal deutlich verschärft, wie Heinz Thomas Striegler, der Vor-



„Ethische Aspekte sind für uns als Kirche wichtig.“
Heinz Thomas Striegler

sitzende des Arbeitskreises Kirchlicher Investoren (AKI), mitteilte. So dürfen statt wie bisher zehn in Zukunft nur noch fünf Prozent der Einlagen bei Unternehmen investiert werden, die an der Entwicklung und Produktion von Rüstungsgütern beteiligt sind. Investitionen in Atomenergie sind ganz ausgeschlossen. Der komplette Kriterienkatalog findet sich auf www.aki-ekd.de.

Doppelhaushalt 2023 und 2024 für Frankfurt und Offenbach

FRANKFURT/OFFENBACH

Evangelische Kirche entschied über Budget von insgesamt 500 Millionen.

VON ANTJE SCHRUPP

Das evangelische Kirchenparlament für Frankfurt und Offenbach hat den Haushalt für die Jahre 2023 und 2024 verabschiedet. Er setzt sich aus öffentlichen Zuschüssen und Leistungsentgelten, sonstigen Einnahmen sowie zu 15 Prozent aus Kirchensteuern zusammen und beläuft sich auf insgesamt rund 500 Millionen Euro.

Rund 74 Prozent des Geldes werden für den Betrieb von Kindertagesstätten und sozialen Einrichtungen aufgewendet; die Verwaltung schlägt mit 6 Prozent zu Buche. Etwa 3 Prozent fließen in die Arbeit der Gemeinden und 17 Prozent in Bewirtschaftung und Bauunterhalt von Immobilien.



RUI CAMILO

Secondhand-Markt sucht vor allem Herrenmode

Der Familien-Markt der Diakonie Frankfurt und Offenbach an der Röntgenstrasse 10 in Bergen-Enkheim freut sich immer über Spenden von gut erhaltenen Artikeln. Zurzeit werden

insbesondere Herrenschuhe und Herrenmode gebraucht. Egal ob Kleidung, Spielzeug, Elektrogeräte oder Deko-Artikel: Menschen mit Frankfurt-Pass oder Berechtigungsschein

können hier preiswert einkaufen, ebenso Student:innen. Eine Spendenabgabe ist wochentags von 8 bis 16 Uhr sowie donnerstags bis 18 Uhr und freitags bis 13 Uhr möglich.

ANTISEMITISMUS

„Die deutsche Rap-Szene hat ihre Werte verraten“

F-RÖMTERBERG

In der deutschen Rap-Szene verbreiten sich zunehmend antisemitische Verschwörungsideen. Sie wurden zu lange toleriert, kritisiert der jüdische Musiker Jonathan Kalmanovic.

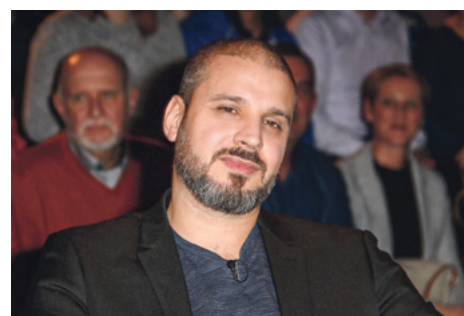
VON DORIS STICKLER

Sie haben sich prima verstanden und viel gemeinsam unternommen. Dann wurde Jonathan Kalmanovic plötzlich von seinem besten Freund attackiert. Dieser hatte erfahren, dass er Jude ist. Von seinen Erfahrungen als jüdischer Rapper in einer zunehmend antisemitischer werdenden Szene berichtete Kalmanovic, der unter dem Künstlernamen Ben Salomo bekannt ist, bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Evangelischen Akademie am Römerberg mit der Friedrich-Naumann-Stiftung.

Als er 1998 zur Rap-Szene stieß, habe er noch keine Anfeindungen erlebt, so Kalmanovic. „Dabei wussten alle, ich bin Jude.“ Doch nach dem Anschlag auf das World Trade Center 2001 hätten antisemitische Verschwörungsideen zu kursieren begonnen. Die finde man mittlerweile bei fast allen großen Namen einer Szene, deren Star-Manager sich das Gesicht des Hisbollah-Anführers auf den Handrücken tätowieren ließ. 2018 wurde dem Rap-Duo Farid Bang und Kollegah trotz Texten wie „Mein Körper definierter als von Auschwitzinsassen“ und „Mach wieder mal nen Holocaust“ der wichtigste Musikpreis Deutschlands „Echo“ verliehen. Als es Proteste hagelte, wurde der Preis am Ende abgeschafft. Das Aus für antisemitische Texte bedeutete das freilich

nicht. „Zwischen 2010 und 2020 haben deutsche Rapper über 120 Songs mit antisemitischen Inhalten produziert“, sagt Kalmanovic und verweist auf eine Studie aus dem Jahr 2021, die zeige: „Antisemitismus wie auch Frauenfeindlichkeit und Homophobie ist bei Jugendlichen, die Gangster-Rap hören, deutlich höher.“

Umso mehr bedauert Kalmanovic die „Scheu vieler Lehrer, Antisemitismus im Unterricht an-



ULRIKE BLITZNER/RTN - PICTURE ALLIANCE

„Schulen müssen die Vielfalt jüdischen Lebens vermitteln“

Jonathan Kalmanovic (46), Musiker

zusprechen“. In den Schulen sollte die Aufklärung über jüdische Geschichte und jüdisches Leben selbstverständlich sein, findet er. „Es ist oft nicht bekannt, dass jüdisches Leben genauso vielfältig wie christliches oder muslimisches ist und sich von säkular bis sehr religiös erstreckt.“ Lehrer:innen müssten mehr vermitteln als nur die harten Fakten über den Holocaust. Sie müssten über Stereotypen aufklären und erklären, was jüdischsein bedeutet.



KULTUR

Von Anne Lemhöfer



Kennen Sie @jessiebluegrey? Ich bis vor kurzem nicht. Dabei ist Jessie ein Superstar, wenn man meine Tochter und ihre Freundinnen fragt.

Das wird toll, wenn das Kind einmal Hermann Hesse entdeckt, dachte ich. Doch dann kam Jessie Bluegrey. Moment, nein: @jessiebluegrey. „Maaamaaa, morgen kommt jessiebluegrey in den Hugendubel, biiiiittte darf ich hin, biiiiitttte!“

Okay, meine fast zwölfjährige Tochter fragt, ob sie eine Buchhandlung aufsuchen darf. „Na klar, darfst du! Aber – Jessie wer?“ Ich fühle mich plötzlich sehr alt. „Maamaa, sie hat 2,2 Millionen Follower auf TikTok, jeder kennt jessiebluegrey.“

Jeder. Alles klar. Natürlich schau ich gleich mal nach: „Hallo, mein Name ist Jessie und ich liebe Kakao“, begrüßt mich eine junge Frau mit Pferdeschwanz, die grade eine Handyhülle mit Glitzer und Kleber bearbeitet.

Ich denke: Könnte sie sich nicht engagiert auf einer Straße festkleben? Aber vermutlich geht es mir nur wie allen Eltern: Irgendwann machen die Kinder ihr eigenes Ding. Hat Hermann Hesse letztlich auch getan.

Evangelische Kirche in Frankfurt und Offenbach

Kurt-Schumacher-Straße 23, 60311 Frankfurt, Tel. 069 2165 1111, www.efo-magazin.de.

Beratung
Telefonseelsorge 0800 1 110111
Beratung und Therapie
> F-Eschersheim 069 5302221
> F-Höchst 069 759367210
> Offenbach 069 82977099

Beratung für Frauen 069 94350230
Suchtberatung 069 5302302
> F-Höchst 069 759367260
Schuldner- und Insolvenzberatung
Offenbach 069 82977040

Begegnung und Bildung
EVA Frauenzentrum 069 9207080
Ev. Akademie 069 17415260
Chronisch Erkrankte/Menschen
mit Behinderung 069 24751494003

Jugend
Stadtjugendpfarramt 069 9591490
Sankt Peter 069 2972595100
Jugendreisen 069 95914922
Ev. Jugendwerk 069 9521830

Diakonie
Geschäftsstelle 069 24751490
Pflegezentrum 069 254920
Diakoniestation 069 2492121
>Offenbach 069 98542540
Demenz-Projekte 069 25492140
Kleiderspenden 069 24751496550